

Liebe Leserin, lieber Leser,



meine erste Armbanduhr, einen Wagen für meine Puppe, das blaue Fahrrad, Süßigkeiten satt, später dann eine dünne Goldkette mit Herzen-Anhänger – das und noch viel mehr hat mein Opa mir geschenkt. Nach Krieg und Flucht war ihm fast nichts mehr geblieben. Aber an dem Wenigen, was er sich in den Aufbaujahren erarbeitet hatte, ließ er andere großzügig teilhaben. Besonders mich, seine Enkelin. „Eine kalte Hand kann nicht mehr geben“, hat er immer gesagt. Anstelle eines Erbes wollte er mir lieber im Leben viele kleine Freuden bereiten. Mein Staunen und meine kindliche Begeisterung über Spielsachen und Naschereien hat er geteilt, liebevoll erinnere ich mich auch heute noch daran.

Geschenke in Hülle und Fülle habe ich von meinem Opa bekommen. Doch was in den 1970er-Jahren als Ausdruck eines wiedererlangten, bescheidenen Wohlstands zufrieden und stolz machte, ist mittlerweile für viele Menschen in den reichen Industrienationen fragwürdig geworden. Dingliche Besitztümer mutieren zunehmend zum Ballast. Nach Jahrzehnten des Überflusses ist heute Minimalismus angesagt, ein Lebensstil, der das Eigentum auf das Nötigste reduziert. Entstanden als Gegenbewegung zur Konsumgesellschaft versprechen sich die Anhängerinnen und Anhänger des Minimalismus von der Entrümpelung ihres Lebens mehr Freiheit und Zeit für das wirklich Wichtige. Ein grundsätzlich begrüßenswerter Ansatz. Denn von den durchschnittlich 10.000 Gegenständen, die jeder Deutsche besitzt, sind vermutlich tatsächlich viele überflüssig, kosten nur Geld und Nerven. Und dennoch: Es gibt Dinge, die Freude bereiten und glücklich machen. Wie die Geschenke meines Opas.

Freude und ein bisschen Glück wollen wir uns auch mit den Gaben am Heiligen Abend bescheren. Wir versichern uns damit unserer Nähe und Zuneigung und bringen ganz konkret zum Ausdruck, dass uns die Beziehung zum anderen etwas wert ist. Letztlich verweisen wir mit den weihnachtlichen Gaben auf das größte Geschenk überhaupt: auf die Menschwerdung Gottes. Mit offenem Herzen und voller Dankbarkeit sollten wir dieses Geschenk annehmen. Und uns gegenseitig bewusst und wohlüberlegt beschenken. In dieser Ausgabe der „Mitarbeiterin“ finden Sie dazu einige Anregungen: Überraschen Sie zum Beispiel Ihre Gruppe oder Ihre Familie mit einem glanzvollen Stern (Seite 12). Lassen Sie sich von den Tipps für faire und ökologisch produzierte Geschenke inspirieren (Seite 34). Oder überlegen Sie gemeinsam mit den Protagonisten des Films, den wir auf Seite 18 vorstellen, was das Kostbarste in Ihrem Leben ist.

Eine gnaden- und gabenreiche Zeit wünscht Ihnen

Ihre

Stephanie Meyer-Steidl